

Die „Volkswacht“
erscheint täglich Nachmittags außer
Sonntag und ist durch die
Expedition, Neue Graupenstr. 5/8,
durch die Post und
durch Kommissionen zu beziehen.
Preis vierteljährlich M. 2.50,
pro Woche 20 Pf.
Postzeitungsliste Nr. 8170.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Inserionsgebühren
Bericht für die einseitige
Beilage oder deren Raum
20 Pfennige, für zweiseitig und
Veranstaltungs-Anzeigen
10 Pfennige.
Inserate für die nächste Nummer
müssen bis Donnerstag 11 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Nr. 451.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Nr. 451.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 212.

Freitag, den 11. September 1903.

14. Jahrgang.

Karl Höchberg.

Gebohren am 8. September 1853.

„Wie früher ein Teil des Adels zur Bourgeoisie überging, so geht jetzt ein Teil der Bourgeoisie zum Proletariat über, und namentlich ein Teil der Bourgeois-Philosophen, welche zum theoretischen Verständnis der ganzen geschichtlichen Bewegung sich hinaufgearbeitet haben.“

Zu denen, die in den Anfängen der sozialdemokratischen Bewegung in Deutschland diesen Satz bewahrheiteten und der unsere Partei als treuer und eifriger Genosse nicht bloß mit seinem Reichthum bedeutend gefördert hat, weshalb er wohl ehrende Erinnerung verdient am heutigen Tage, an dem er in fünfzigstes Lebensjahr vollenden würde, hätte ihn nicht am 12. Juni 1884 ein Lungenleiden hingerafft, gehört der Frankfurter Karl Höchberg.

Ein reicher Sozialdemokrat! Das geht den Reichen gewöhnlichen Schläges, die arm an Geist und Herz sind, über den Horizont. Die Sozialdemokratie, meinen sie in ihrer Beschränktheit, sei doch die Partei der Besitzlosen, die allein von ihr profitieren könnten. Daher wittern sie allerlei Nebenmotive bei einem solchen, vor allem Ehrgeiz oder die Sucht, eine politische Rolle zu spielen. Karl Höchberg strafte diese Annahme Lügen. Er war weit reicher noch an Kopf und Herz, als an materiellen Gütern. Lauter, wie reines Gold, war seine sozialdemokratische Gesinnung.

Im theoretischen unterschied sich seine Auffassung von derjenigen unserer Sozialdemokratie. Nicht weil er den Sozialismus als unermittelbares Ziel der ökonomischen Entwicklung und Ergebnis des proletarischen Klassenkampfes begriff, sondern durch seinen starken Sinn für Gerechtigkeit hat er sich unserer Partei angeschlossen. Und dieser starke Sinn für Gerechtigkeit verleitete ihn zu dem Glauben, die herrschende Klasse wäre durch Verleumdung und Appellation an ihr Gerechtigkeitsgefühl nach und nach für den Sozialismus zu erobern. Von ihm galt der Vers Schillers:

Der keß're Mensch tritt in die Welt
Mit frohlichem Vertrauen;
Er glaubt, was ihm die Seele schwellt,
Auch an der sich zu schauen.“

Auf seine Tätigkeit in der Partei hat das aber keinerlei nachteiligen Einfluß geübt. Wie sein Nekrolog im Züricher „Sozialdemokrat“ (dem wir mehrere biographische Daten entnehmen) bezeugt, hat er sich jeden Versuchs, in der Partei für seine Ansicht anders als durch die loyalste Propaganda Zustimmung zu gewinnen, streng enthalten.

Schon auf dem Gymnasium zu Darmstadt, wohin er infolge der preussischen Annexion Frankfurt's (1866) geschickt wurde, zog er sich wegen seiner freimütigen Ansichten, von denen er in seinen Aufsätzen kein Gehehl machte, das Mißfallen der Lehrer zu, wiewohl er zu den besten Schülern gehörte. Bald nachdem er das Gymnasium mit vorzüglichem Abgangzeugnis absolviert hatte und nach Frankfurt zurückgekehrt war, folgte sein Vater der Mutter ins Grab. So erhielt er die freie Verfügung über ein namhaftes Vermögen. Gleichwohl führte er als Student der Philosophie in

Heidelberg und dann in Zürich ein äußerst einfaches und zurückgezogenes Leben. Um so leidenschaftlicher warf er sich auf das Studium. Wohl namentlich durch F. A. Lange angeregt, dem berühmten Verfasser der „Geschichte des Materialismus“ in der „Arbeiterfrage“, der an der Züricher Universität als Professor dozierte, faßte er lebhaftes Interesse für die Sozialwissenschaften, und das Anwachsen der Sozialdemokratie in der ersten Hälfte der 70er Jahre lenkte dann seine Aufmerksamkeit auf die Partei des kämpfenden Proletariats und ihre Literatur und Tagespresse. Er trat mit Sozialisten in Verbindung, speziell mit unserem (1879 in Hamburg verstorbenen) August Geib und unserem Abgeordneten Eduard Bernstein und schloß sich 1876 der Partei als Mitglied an.

Viel für die Propaganda versprach er sich von einer wissenschaftlich sozialistischen Zeitschrift und stellte für eine solche nicht bloß die erforderlichen Geldmittel, sondern auch seine volle Arbeitskraft der Partei zur Verfügung. Ihm gebührt hauptsächlich das Verdienst der Gründung der „Zukunft“, die am 1. Oktober 1877 ins Leben trat und deren Redaktion er bis zu deren Verbot in aufopfernder Weise leitete.

Sein edler Charakter bewährte sich glänzend, als das Sozialistengesetz über die Partei hereinbrach. Nicht nur, sagt sein Nekrolog, daß er mit offenen Händen Hilfe spendete, wo es verlangt wurde, daß er es für seine Pflicht hielt, mit seinem ganzen Vermögen der unterdrückten Partei beizustehen, die Wunden zu heilen, die das Sozialistengesetz einzelnen wie ganzen Korporationen geschlagen — „Ich betrachte mich als den Verwalter eines Vermögens, das der Partei gehört“, schrieb er an einen Führer —, er wirkte auch eifrig dafür, daß die Partei so bald als möglich Proben ihrer unermüdeten Lebenskraft geben konnte. In der schwersten Zeit ihres Kampfes stand er der Partei helfend und anfeuernd zur Seite.

Höchberg war es, der im Frühjahr 1879 zu Zwecken der Propaganda 10,000 Exemplare der „Quintessenz des Sozialismus“ von Schäffle (die bei allen ihren Mängeln den Vorurteilen gegen den Sozialismus starke Stöße versetzte) in Deutschland an einem Tage an Lehrer, Juristen und andere von der bürgerlichen Intelligenz versenden ließ. Er war es, der das „Jahrbuch für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik“, die „Wirtschaftspolitische Korrespondenz“ zc. ins Leben rief und erhielt. Er förderte verschiedene Publikationen im Interesse der Partei, veranlaßte die Herausgabe von Broschüren und größeren Abhandlungen und unterstützte die der Arbeiterkassen dienende Presse. Und das alles bedingungslos, ohne sich deshalb einen besonderen Einfluß darauf anzumachen. Die große gemeinsame Sache war für ihn maßgebend, im einzelnen ordnete er sich willig unter.

Ein ganz besonders hervorragendes Verdienst erwarb er sich als Mitbegründer des Züricher „Sozialdemokrat“, dieser schneidigen Waffe unserer Partei unter dem Schandgesetz und gegen dasselbe, die auch das geistige Band der Genossen während desselben gewesen ist. Als es sich

darum handelte, der Partei wieder ein Zentralorgan zu schaffen, erklärte er sich sofort bereit, an den Kosten desselben zu partizipieren, und der einmal übernommenen Verpflichtung blieb er treu, solange das Blatt Zuschuß brauchte.

Auch der Sozialistenpartei im Auslande verweigerte er seine Hilfe nicht; seiner Freigebigkeit verdankt namentlich die Pariser „Revue socialiste“ ihre Entstehung. Seine eigenen sozialpolitischen Arbeiten finden sich in verschiedenen Zeitschriften zerstreut, sie erschienen sämtlich unter verschiedenen Chiffren.

Obgleich sich Höchberg nie in der Öffentlichkeit hervorbrängte, auch nie eine leitende Rolle in der Partei spielte, wurde er viel von Befähigungen der politischen Polizei heimgesucht und sogar 1880 bei einem Freundesbesuch in Berlin ausgewiesen.

Im Frühjahr 1881 warf ihn das Leiden aufs Krankenlager, dem er nach drei Jahren erlag. Die Berliner Genossen haben ihm bald nach seinem Tode in einer von Tausenden besuchten Versammlung eine Gedächtnisfeier veranstaltet.

Ehre seinem Andenken!

Politische Uebersicht.

Die Stichwahl in Dessau-Zerbst findet heute, Freitag, statt. Die Konservativen zieren sich etwas, ehe sie das Versprechen abgeben, für Schrader einzutreten. Besonders Herr Dertel möchte sich zu gern für seinen Durchfall revanchieren und wendet sich deshalb in der „Deutschen Tageszeitung“ mehrfach gegen die Unterstützung Schraders. Auch die Parteileitung der Konservativen und des Bundes der Landwirte hat eine Erklärung veröffentlicht, in der sie auseinandersetzt, daß sie nicht in der Lage sei, von Parteiwegen ihre politischen Gesinnungsgenossen aufzufordern, bei der bevorstehenden Stichwahl geschlossen für den freimüthigen Kandidaten, Eisenbahndirektor a. D. Schrader, einzutreten. Da aber der im Lande erscheinende „Anhaltische Staatsanzeiger“ genau das Gegenteil empfiehlt, dürfen die Konservativen doch für Schrader stimmen.

Das militärische Zwangsverfahren gegen unseren Genossen Reibin wird fast von der ganzen Presse verurteilt. Nicht aus Abneigung gegen das militärische System, sondern weil selbst der Reaktionär einsehen muß, eine wie schneidige Waffe uns diesmal in die Hand gedrückt ist. Die „Nationalliberale Korrespondenz“ schreibt:

„Man kann sich des bedauerlichen Eindruckes nicht erwehren, daß gerade in letzter Zeit trotz des Anwachsens der Sozialdemokratie an der bürgerlichen Seite Maßnahmen getroffen werden, die zum mindesten als nicht geschickt zu bezeichnen sind und lediglich der sozialdemokratischen Agitation stets neues Agitationsmaterial zuführen. Ein solcher Mißgriff liegt, was sich die Darstellung des „Vorwärts“ beklagen soll, zweifellos in der Verhaftung des sozialdemokratischen Reichstagesgenossen Reibin vor. Dieser Fall von „Zeugniszwang“ erscheint ganz unglücklich.“

Ein Kampf ums Recht.

Roman von Karl Emil Franzos.

89] Denn das Gerücht, welches die Herren in Kleonae vernommen, war maßgebend: Taras war schon lange nicht mehr der unumstößliche Herr und Herrscher über die Seiten seiner Leute gewesen, die Unruhmüdigkeit, von Tag zu Tag wachsend, hatte sich immer mehr zu Groll und Grimm verdichtet und war endlich in offener Rebellion entzündet. Es war gekommen, wie es Raftko mit dem nüchternen Verstand seines Stammes lange vorausgesehen, es war gekommen, wie es kommen mußte, und in den letzten Instanzen hatte sich die Katastrophe vollzogen.

„Es sind ihrer zu viele geworden“, hatte Taras einst dem Juden geklagt, „ich kann nicht wie früher jedem einzelnen immer wieder erklären, welcher heiligen Sache er dient.“ Aber er irrte, die Schar zählte nie mehr als zweihundert Kämpfer, und wie Taras jeden von ihnen genau kannte, so hatte auch jeder genüge davon vernommen, was sein Heilman wollte und anstrebte. Und eben so wenig lag es daran, daß etwa einzelne verderbte und ruchlose Gesellen Eingang in die Schar zu finden gewußt.

Den richtigen Grund fanden Raftko und Jemilian heraus, wenn sie ihren geliebten Führer immer und immer wiederholten: „Der Wert ließe sich nur ausüben, wenn Dir Gott seine rächenden Engel als Streiter geliehen hätte. Menschen aber werden ohne Zwang nur dann ihre Haut zu Markte tragen, wenn sie einen persönlichen Vorteil davon haben, wenn der Lohn der Gefahr entspricht. Du meinst fälschlich, daß jedem das heilige Recht so sehr am Herzen liegen müsse wie Dir. Vielleicht sollte es so sein, aber es ist nicht so. Verlangst Du von ihnen, daß sie Dich verstehen, so verstehe doch auch sie!“

Das war beiden Seiten unmöglich, selbst bei gutem Willen. Nun war aber zudem der Wille eines großen Teiles der Bande durchaus kein christlich und reiner. Die Vürchen, in den ersten Wochen durch die großen Erfolge und den Ruhm heraufgehoben, allmählich anwachsend, die „Verächtlichen“ ihres Heilman's, welcher das Führen verbot und ihnen zumutete, bloß für andere zu arbeiten, als ein unerhörtes Härte und Ungerechtigkeit zu empfinden.

Auch unter den Dugulen gährte es mächtig. Diese wilden, trotzigsten Männer waren der Fahne des Räubers gefolgt, weil sie die Schwere des Raubens, die politischen Herren und die besten Bürger der Ebene hielten und noch mehr, weil sich hier ihre wilde Handlung nicht anstoßen konnte. Nach Lohn und Beute stand ihr Sinn nicht; aber das Gebot des Raubens, der Selbstbehauptung unfähig, empfanden sie es immer qualvoller, nur einen Werkzeug eines Fremden: Mensch zu sein; sie wollten gefragt sein, wann und gegen

wen es ihnen anzuziehen beliebe, wollten nicht gebindert sein, wenn sie sich einmal in ihrer Art einen lustigen Tag erbeteten.

Anders stand es um eine dritte, gleichfalls zahlreiche Gruppe, als deren Wortführer der einflussreiche Sophron Dinkowski gelten konnte. Das waren nämlich Männer und Jünglinge von ursprünglich ehrenwerten Wesen, welche aus Furcht vor ungedulter Strafe oder auch aus reiner Begeisterung für Taras und seine Sache zu den Waffen gegriffen. Aber die blutigen Greuel, die sie ansehn oder gar verüben mußten, füllten ihre friedlichen Herzen mit Ekel und Galle, sie zitterten vor der Strafe des Kreisgerichts und noch mehr vor der Strafe Gottes!

Von den Qualen des Gewissens gestört, waren sie bisher jedem Vorschlag ihres einst angebeteten Führers gefolgt, bis endlich der Jammer in Verzweiflung umschlug und ihnen Taras nur mehr ein Heiler war, der sie unablässig zu neuen Freveln trieb. Daß ihn dieselben Qualen am schwerlichsten das arme Herz zermarterten, konnten sie, da er wohl von Woche zu Woche fälschlich mehr verriet, aber immer gleich fest, gleich energisch blieb, nicht ahnen. Ihnen war er nur mehr der Verderber ihres irdischen wie ihres himmlischen Glückes. Und diese Verzweifelten waren auch die ersten gewesen, welche offen zu reden gewagt.

Es war dies am Tage der heiligen Martha gewesen. Die Schar hatte am Gerichtstag, im Gog Tower Kreis, gestreift und war dann in sorglosen Nachritten, bei Tage ihre Verdienste als Raftko'station benutzend, wieder in das Lager bei den „Weißen Quellen“ zurückgekehrt.

Aber schon mit sinkender Sonne versammelte Taras seine Leute und teilte ihnen mit, daß sie in einer Stunde gegen Raftko aufbrechen mußten und dann weiter in die sübliche Bukowina, weil auch aus einigen rumänischen Gemeinden Klagen gekommen.

Ein Kurzwort des Unwillens ging durch die Reihen. „Schon wieder!“ rief eine Stimme aus dem Haufen. „Wir wollen einmal ausziehen!“ — „Wir gehen nicht mit!“ rief ein anderer. „Wozu auch? Wer loht es uns?“ — „Und gar der Walachen wegen!“ rief ein Dritter. Aber diese einzelnen Äußerungen waren kaum vernehmbar; sie gingen unter in dem wirren Schreien und Murmeln der anderen.

Erdrückt drängten die Anhänger des Taras heran, das geringe Häuflein, welches unbedingt für Tod und Leben zu ihm hielt: Raftko, die beiden Knächte Sello und Jemilian, die Jünglinge Wasilij und Pasarko und einige wenige andere. Sie rissen die Hüfte von der Schulter, um ihn vor der Wut der anderen zu beschützen, und es schien dies in der Tat von Sekunde zu Sekunde nötiger werden zu sollen. Das Murren schwoll zu einem wilden Geheul, und der Haufe schob sich immer dichter an den Heilman heran. Dieser aber stand unbeweglich da, das Haupt gestulkt und auf dem Anblick den gewohnten Ausdruck bitteren Ernüster.

„Sprich“, flüsterte ihm Jemilian zu, „sprich — oder Du bist verloren.“

Taras schüttelte das Haupt, dann aber richtete er sich doch zur vollen Höhe empor und sagte die Rücksichtend in ins Auge. Und so groß war auch jetzt noch die Gewalt dieses Blickes, daß sie verkommen und unwillkürlich einen Schritt zurückwichen.

Er hob die Hand. „Schweig!“ rief er und setzte dann langsam, nicht übermäßig laut, aber mit eindringlicher Stimme hinzu, daß seine Worte den Lärm überlöteten: „Wollt Ihr mit mir sprechen, mir Euren Willen sagen — hier bin ich! Aber mit allem zugleich kann ich nicht reden! Wer will für die anderen das Wort führen?“

Das wüste Geheul dämpfte sich immer mehr, nur einige wenige führten fort zu lärmten. Die anderen aber flüsterten nur noch halblaut mit einander. Die Dugulen sammelten sich um den „Gehalfen“ und suchten ihn offenbar zu bestimmen, das Wort zu nehmen; andere wieder, die Schlimmsten der Schar, umringten einen herrlichen Mann, namens Jwan Piskal, welcher früher als Leblais bei einem der „Gerichteten“ gedient und erst vor wenigen Wochen in die Bande getreten; im Hintergrunde endlich sammelte sich ein anderer Haufe um Sophron, den Kirchenfänger. Während die anderen mit jenen, die anderen Wiene berieten, drängten sich diese letzteren schweigend aneinander, rang an die Hände und harrten wie verloren vor sich hin.

Ein Ausdruck tiefen, bitteren Weh's überflog die Züge des Taras. Er hatte nicht glauben wollen, was ihm seine Anhänger von den Partieren in der Bande erzählt, nun konnte er sie mit eigenen Augen leidenschaftlich unterscheiden. Wie weit mußte es bereits gekommen sein, wie oft mußten sie die Sache schon beredet, wie völlig sich unter einander geeint haben, wenn sie sich in diesem Augenblick höchster Erregung ohne alles Hören und Schwanzen zusammensanden, als konnte es eben nicht anders sein.

„Wer will für die anderen sprechen?“ wiederholte er und war darauf gefaßt, daß nun Jwan Piskal vortreten und seine freche Forderung erheben würde.

Es kam anders. Der Riese suchte die Köpfe und wendete sich ab. Taras vernahm es deutlich, wie er seinen Kameraden halblaut sagte: „Den Ersten, der es ihm sagt, wird er erschlagen.“ Dann erschließen freilich die anderen ihn. Aber ich will nicht der Erste sein!“ Schon wollte ihn die Entrüstung übermannen, da wurden seine Gedanken von dem wilden Wunsche abgelenkt. Denn vor ihm stand, hockend und stierend, ein Mann aus jener Schar, welcher er den geringsten Mut zum Widerstand zugetraut, der Kirchenfänger Sophron.

„Du kannst uns töten, Heilman“ rief er leidenschaftlich, „aber wir gehen nicht mehr mit Dir, mehr zu den Walachen, noch sonst wohin. Wir ertragen es nicht mehr, daß Deine Hände täglich in das Blut Wehrlöcher zu tauchen.“ (Fortf. folgt.)

Höffer, seine Bedenken wegen der Lage und dem Stand der Berliner Chaussee geltend machte. Sämtliche sonst verhandelten Gegenstände entbehren des öffentlichen Interesses, so daß sich ein näherer Bericht erübrigt.

*** Das Bureau des Gewerbegerichts,** das jetzt Hofmarkt 12 untergebracht ist, befindet sich vom 1. Oktober dieses Jahres ab Wintermarkt 2.

*** Vom Laurahütter Krawallprozeß.** In der Sitzung am Donnerstag wiederholt der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Seyda den gestern gestellten Antrag betreffs des beschlagnahmten Krankenbuchs des Dr. Stollck. Der Staatsanwalt widerspricht auch diesem Antrage. Der Gerichtshof beschließt, den Antrag abzulehnen. Es beginnt alsdann die Zeugenvernehmung.

Der erst vernommene Zeuge ist Oberamts-Beauf. Am 21sten Juni habe er von dem Amtsvorsteher den Befehl erhalten, die Wähler-Versammlung zu überwachen. Er habe sich mit mehreren anderen Beamten in das Ludwig'sche Lokal begeben. Der Saal sei schon lange vor Beginn der Versammlung überfüllt gewesen. Als der Pfarrer Schwieter zu sprechen begann, erhob sich sofort ein furchtbarer Lärm. Die Menge lobte, pöbelte und schrie, eine Anzahl Leute waren auf Tische und Stühle gestiegen. Er habe deshalb die Versammlung aufgelöst und mit lauter Stimme wiederholt aufgefordert, den Saal zu verlassen. Er habe auch die Menge ergriffen, den Saal zu verlassen könne. Es mußte aber ein Vorfall angeordnet werden, da die Leute sich aufdrängten, den Saal zu verlassen. Ein Mann, der sich ganz beordentlich laut benahm, wurde aufgefordert, seinen Namen anzugeben. Da er dies aber nicht that, so wurde er verhaftet. Als die Beamten mit dem Arrestanten aus dem Saale kamen, wurden sie mit Hohn und Spott empfangen und mit Sand beworfen. Sehr bald flogen auch Steine auf die Beamten. Mehrere Leute machten den Versuch, den Arrestanten zu befreien. Die Beamten wurden schließlich von der Menge umringelt und umdrängt, daß sie mit dem Arrestanten zum Gedeihlichen. Dadurch konnte der Arrestant nicht entkommen. Wer der Mann war, konnte bisher nicht festgestellt werden. Der Skandal wurde immer größer, der Amtsvorsteher ließ Feuer blasen. Die Feuerwehre kam mit zwei Eimern angefahren. Nachdem diese einige Strahlen auf die Menge entlassen hatte, wurde es zunächst etwas ruhiger. Sehr bald begann aber der Skandal von neuem mit größerer Heftigkeit. Die Menge schrie, schrie die Spritzen, befreite die Feuerwehre und Polizeibeamte, zerschlug die Schläuche und zertrümmerte die Eimer. Diese wurden alsdann umgestürzt und die andere Spritze unter furchtbarem Geschrei in den Hüttengasthaus gefahren. Die Menge zog ab zum Pfarrhaus und demolierte dort alles. Die Polizeibeamten machten daraufhin von ihrer blanken Waffe Gebrauch, und da das nichts nützte, so griffen sie zu den Schußwaffen. Noch ehe geschossen wurde, meldete sich ein Mann und fragte, ob er zu der Menge ein paar Worte sprechen dürfe, er werde dieselbe beruhigen. Auf seine (des Herrn) Frage, wie er heiße, sagte der Mann, der bekannte polnisch-sozialistische Schriftsteller Haase zu sein. Er habe dem Mann gehalten, zu der Menge zu sprechen. Das hatte auch im ersten Augenblicke Erfolg. Sehr bald begann jedoch der Skandal von neuem. Die Menge machte keinerlei Anstalten, auseinander zu gehen. Die Beamten drohten endlich mit der Schußwaffe. Da die Menge nun wiederum mit Steinen warf, wurde geschossen. Der 21jährige Kesselschmied Thomas Trafalczyl wurde erschossen und einige Leute schwer verletzt. Die Menge sammelte sich um die Leiche und schrie, dieselbe an eine Straßenecke. Der Skandal nahm erst sein Ende, nachdem die Leiche fortgeschafft war. Auf Befehl des Vorherrn bemerkt der Zeuge: Sowohl er als auch alle anderen Beamten haben mehrfach mit lauter Stimme zum Auseinandergehen aufgefordert. Auch im Saale haben er alle allein oder in Begleitung zum Verlassen des Saales aufgefordert. Es sei auch den Leuten möglich gewesen, den Aufreißern gen Folge zu gehen. Im weiteren Verlauf der Vernehmung bemerkt der Zeuge: Die Polizeibeamten waren schon weit früher berechtigt, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen; sie haben das aber erst getan, nachdem alle anderen Mittel versagt hätten. Auf Befragen des Verteidigers bemerkt der Zeuge noch: Er habe den Lauten 10-12 Minuten Zeit gelassen, sich aus dem Saale zu entfernen. Einige Leute sagten, sie wollten warten, bis der Herr wieder sprechen werde. Er habe den Leuten gesagt, daß der Herr selbst nicht käme, er werde nicht weiter sprechen. Er (Zeuge) sei durch einen Steinwurf am Arme verletzt worden. Der zweite Zeuge, Amtsvorsteher Krüger, wiederholt im großen ganzen die Aussagen des ersten. Er hat ebenso wie der erste wiederholt zum Auseinandergehen aufgefordert. Er hätte, wie man den Leuten sagt: "Seid doch vernünftig, macht Euch nicht unglücklich. Ihr kommt ja ins Richtige". Man antwortete: "So ist es nicht mit Euch". Krüger wurde von einem Mann am Kopf verwundet; von der Schußwaffe hat er keinen Gebrauch gemacht. Der Amtsvorsteher Krüger erzählt, daß die Menge die Mahnungen der Beamten, es würde helfen, wenn die Anschreitungen nicht bald aufhören, mit Hohn und Spott aufgenommen. Man sei durch einander. Nicht bange sein. Sie dürfen nicht schämen. Es sind nur Paparotzen. Nicht nur ruhig stehen. Schlagt auf sie ein! Dana habe ein Kollege ihm von der Angelegenheit berichtet, die eben mit Steinen auf ihn geworfen, mit den Worten: "Nehmt sie fest!" Die beiden leugnen zu entscheiden. Der Polizeimeister weist die Haltung bezeugt ähnliches. Er hat bemerkt, daß mit dem Augenblicke, wo Trafalczyl zu hinfällt, die Menschenmenge sich auffällig löst. Eine Frau hat ihm erzählt, die Aufreißer hätten ausgemacht, das Pfarrhaus, den Konsum, das Hüttengasthaus und die Polizei zu demolieren. Amtsvorsteher Krüger erzählt, wie er auf die Alarmrufe schnell zum Ludwig'schen Gasthaus gegangen. Eben brachten die Beamten den gefüllten Unbekannten heraus. Das Volk gebärdete sich wie wahnsinnig. Ich habe die Leute, doch zur Bannung zu kommen. Sie machen sich doch nur unglücklich. "Dient an eure Frauen und Kinder!" Pöbellich erhebt sich ein Schrei mit einem Geschrei auf den Kopf. Ich ermahnte noch einmal. Die Menge ein Paparotzen von Steinen um mich. Kurz darauf ließ ich durch einen Eisenbahnbeamten, der ich auf dem Bahnhof er traf, ein Tele. ramm an den Landrat nach Demmin schicken. Ein anderes hat die Deutlicher Garnison um Hilfe. Der Zeuge bemerkt, daß die Feuerwehre kaum 2 Minuten spritzte, im übrigen habe er sie nicht hindern. — Vorl.: Wer denn? — Zeuge: Brandmeister Schornsteinfegermeister Drobj. Schröder glanz, daß der Krawall von einer politischen Partei nach allen Regeln organisiert und vorbereitet worden sei. Man behauptet, daß sogar Posten gefunden hätten, um acht zu geben, wenn das Militär komme. Er höre auch, wie der Herr aus Kattowitz viele Fremde gebracht. Rechtsanwalt Dr. Seyda fragt, ob es nicht das Recht oder die Pflicht des Amtsvorstehers gewesen, die Versammlung zu verbieten, da man Anzeichen vernimmt. — Der Staatsanwalt spricht an die Zulassung der Frage, da man nicht auf Vermutungen, sondern auf Tatsachen zu verneinen hat. — Dr. Seyda: Ich glaube, daß die Verantwortung der Frage zur Strafbemessung nötig ist. Denn, wenn die Aufhebung der Versammlung im Interesse der öffentlichen Sicherheit nötig ist, dann trifft auch die Polizei im Teil der Schuld. — Schröder: Ich bin nicht berechtigt, eine Versammlung zu verbieten. Das zeigen Entscheidungen aller Gerichtshöfe. — Brandmeister Drobj erzählt, wie er dem Gemeindevorsteher Krüger Anträge gegeben, Feueralarm zu blasen. Er hat den alten Korfanth rufen lassen: "Jungens, laßt Euch nicht! Wenn ihr nicht auf Kommando, Mut, Mut!" Dann wurden die Spritzen gerufen und die Schläuche zerschlagen. Er giebt den Schaden an den Leuten auf 60 Mark an. Krüger, der nächste Zeuge, wurde vom Amtsvorsteher zum Wache in den Saal bestellt. Er erzählt die Verhältnisse nach Schluß der Versammlung. Draußen wurde er durch Schüsse ziemlich schwer am Kopf verwundet. Jemand hatte ihn vorher mit einem Stein getroffen. Er konnte jedoch nicht sprechen, war es gewesen. Dr. Dr. Roganski wundert

sich, wie so denn Krüger gegen den Angeklagten Krüger deswegen strafbar sein konnte, daß er doch fallische Anschuldigungen. Der Gerichtshof geht sich zur Beratung zurück. Dem R.-A. Roganski wird ein Verweis erteilt.

Man wird sich die Versicherung des Amtsvorstehers merken müssen: "Ich bin nicht berechtigt, eine Versammlung zu verbieten!" Bekanntlich sind in Oberschlesien die politischen und sozialdemokratischen Versammlungen aus sicherheitspolizeilichen und anderen Gründen unmöglich gemacht worden. Nur die Zentrumsleute durften tagen und deshalb die Erbitterung.

*** Parteitagebelegierte für die Provinz Posen.** Aus der Provinz Posen sind in diesem Jahre zum Parteitage delegiert die Genossin Dr. Rosa Luxemburg und Genosse Stoeffer für Bromberg, sowie Genosse Gogowski für Posen.

*** Aus der nationalen Schule** kam am Donnerstag vor dem Kriegesgericht eine liebliche Szene zur Verhandlung.

Der Rekrut Walter vom 38. Jäger-Regiment in Glatz erlernte das Kriegshandwerk recht schwer und kam mit dem anderen nicht fort. Wegen ihm mußte oft nachgrübt werden. Die alten Leute, die im zweiten Jahr dienen, wollten sich dafür bei dem Rekruten bedanken und so hatte er böse Tage. Am 7. Mai ließ ihn der Jäger Broda auf der Stube niederknien und der Vaterlandverteidiger mußte Besserung versprechen. In „erzieherischer Absicht“ gab er ihm 20 kräftige Ohrfeigen, daß der Gemüthselbste aus Ohren, Nase und Mund blutete, ihm das Trommelfell platzte und er als Andenken an seinen Erzieher aufgeschwollene Lippen und dicke, blutunterlaufene Backen hatte. 19 Tage mußte er im Lazarett zubringen. Vorher wie vorher hatte der Rekrut noch von anderen alten Leuten Prügel mit Absperrungen bekommen. Der Staatsanwalt bezeichnete diese Behandlung von Rekruten durch alte Mannschaften als Ursache vieler Selbstmorde von Rekruten. Nach seinem Antrage verurteilte das Gericht den Soldatenerzieher, der sich damit entschuldigte, daß Vorgesetzte angeordnet: die alten Leute sollten die alles schlecht machenden Rekruten verbaufen, zu einem Vierteljahre Gefängnis.

Wahrlich, es winken den Söhnen des Volkes herrliche Tage!

*** Bezirk 81.** Sonntag früh 10 Uhr wichtige Besprechung im bekannten Lokal. Anstreich der Wahl-Bezüge.

Gaber, Bezirksführer.

*** Freie Turnerschaft.** Auf den am Sonntag den 13. d. M. stattgefundenen Familien-Ausflug nach Vissa-Schmoltz, sei hiermit nochmals aufmerksam gemacht. Die Abfahrt erfolgt früh 8.15 Minuten vom Wäldchen Bahnhof. (Sonntagabende bis Vissa 10 Uhr) Gänge sind willkommen. — Bei unglücklicher Witterung fällt der Ausflug aus und dafür findet Samstag 4 Uhr im Gewerkschaftshaus, Zimmer 2, ein geselliges Beisammen sein statt.

*** Heberfahren.** Am 2. d. Mts., Nachmittags, wurde ein acht Jahre altes Mädchen auf der Rathhausstraße durch einen einpännigen Wagen überfahren und erlitt Verletzungen des rechten Beines.

*** Feuer.** Am 2. d. Mts., Abends, war in einer Wohnung Friedrichstraße Nr. 93 eine Petroleumlampe explodiert, wodurch ein Koffein in Brand geraten war. Die Feuerwehre trat nicht in Tätigkeit.

*** Ein räuberischer Dieb.** Vor einigen Tagen ist ein Mann entnommen worden, der sich in Wohnungen Einlaß verschafft hatte, um die Angare, er sei vom Hausmit geschickt, die Kabinen auf eine Reparaturbedürftigkeit zu prüfen. Dem Mann war es dabei nur darum zu tun, Diebstähle anzuführen. So sind durch ihn gestohlen worden: 1. eine goldene Taschenuhr ohne Schmucksteine, auf dem Deckel ist das verschlungene Monogramm M. R. mit einer reinen Umrahmung eingraviert; 2. eine glatte, goldene Damenuhr als Geschenk; 3. ein silbernes Messer. An die Uhr bekam sich eine erbkantige lange Kette, die mit echten weißen Perlen besetzt war. Jeweils welche Angaben, die zur Herbeiführung dieser Verbrechen dienen können und umgekehrt im Zimmer 55 des Polizeipräsidiums zu machen.

*** Heberfahren.** Auf der Menschenstraße wurde eine alte Frau durch einen Raubfahrer überfahren und am Kopfe verletzt.

*** Schwinder.** Durch die Kriminalpolizei wurden festgenommen ein Agn und ein Kellner, die vor einigen Tagen in einer Weinhandlung auf der Friedrich-Wilhelmsstraße einen Betrag von 100 Mark erbeuteten. Während der eine ein Zwanzigmarkstück in Zahlung gab und erwiderte, die 50 Pf. für den getrunkenen Wein in Abzug zu bringen, so erwiderte der andere Mann die bedienende Dame in ein Gespräch über die schöne Einrichtung des Lokals. Diesen Umstand benutzte der junge Mann, welcher das Zwanzigmarkstück in Zahlung gegeben hatte, das hingehaltene Geld langsam das Zwanzigmarkstück einzustechen. Eine Wirtin auf der Preisstraße haben die beiden um 3 Mk. bezogen unter Verabfolgung eines nicht mehr fursichtigen Papieres.

*** Zur Feststellung.** In dem Selbstmörder, der Donnerstag früh in die Oder sprang, wird der 72 Jahre alte Privatier Robert Wasserer sein. Er wird durch die Angelegenheit verurteilt, da er seit der gleichen Zeit verheiratet wird und die angegebene Personalbeschreibung auf ihn paßt. Er war seit letzter Zeit schwermütig.

*** Diebstähle.** Auf Promenadenböden eingeschlossene Personen wurden in den letzten Nächten wiederholt bestohlen. — Gestohlen wurden: einem Schmiedeseffeln eine silberne Montouruhr, in welcher der Name Karl Raimann, Klein-Sarnt 1877, eingraviert war, einem Wirtsgastellen eine silberne Remontouruhr, einem Zimmermann eine Remontouruhr, ein Portemonnaie mit 27 Mark, ein Spazierstock und zwei Taschentücher.

*** Gestohlen.** Aus einem Vereinszimmer des Bierzuhause wurde eine Geldkassette mit annähernd 50 Mark gestohlen. Die Kassette wurde, ihres Inhalts beraubt, auf einer Galerie gefunden.

*** Festgenommen** wurde ein Schiffer, der einem Steuermann aus der Rajkita 150 Mk. gestohlen hatte. Ferner ein Mann, der am 9. d. Mts. bei einem Streit mit seiner Frau seine Schwägerin, die schlüchtern hatte eingreifen wollen, mit einem Hammer erheblich am Kopf verletzt hatte, so daß sie Hilfe im Allerteligen-Hospital nachsuchen mußte.

*** Polizeiliche Reibungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 9. d. M. 44 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Damenschmied, ein Wäldchen, mehrere Rollen Garn, ein Werdenglas, ein Aufhängeloch, ein Kranzring und eine Pferdebede. — Zugelassen ist ein grauer Papagei. — Abhanden kamen: ein Zehnamantel, ein Hülfederschalter, ein weißer Kindermantel, ein Portemonnaie mit 90 bis 100 Mk. und Zeugnisse auf den Namen Gudo.

*** Deffentliche Holzarbeiter-Vereinigung.** Der Holzarbeiterverband hielt am 10. d. Mts. im Gewerkschaftshaus eine öffentliche Versammlung ab, die sich eines ziemlich guten Besuchs zu erfreuen hatte. Die Tagesordnung war eine rechtstättige. Zunächst gab der Delegationsführer, Kollege Peiffer, das Ergebnis der Erhebungen über die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Gesellen in der Eisenbahnbranche bekannt. Peiffer drückte dabei sein Bedauern aus, daß sich der dieser Statistik nur ein Teil der Gesellen beteiligt hat und wünschte, daß die Beteiligung bei einer so wichtigen Sache für die Zukunft besser werden würde. Das Resultat geht kein genaues Bild von den Arbeitsverhältnissen, jedoch ist daraus die Gewissheit zu erkennen, daß im großen und ganzen die Lage der Eisenbahnarbeiter in Preußen eine durchaus verheerende unglückliche ist. Beispielsweise waren 96 Kollegen aus 21 Werkstätten. Von diesen sind aber zu dieser Branche etwa 300 Gesellen in 60 Werkstätten. Von den 96 waren 65 verheiratet und hatten 128 Kinder, organisiert sind 73. 29 Lebensunterhalt beigetragen haben 20 Frauen. Der Betrag der Wohnmiete ist durchschnittlich auf 187 Mark zu berechnen.

Dieser hoch: Nichts wurde für 1 Stunde mit Küche gezahlt. Die Arbeit ist in der Branche durchgängig, der Wochenlohn betrug 19.27 Mark, der Kolossalbetrag 18.82 Mark, der Stundenlohn ergab 32.5 Pennig. Der höchste Lohnsatz pro Woche ist mit 27 Mark, der niedrigste mit 18 Mark angegeben.

Die Maschinenarbeit wurde von 7 Meistern bezahlt, in den Fabriken 14 Werkstätten hatten die Gesellen für die Maschinenarbeit anzukommen.

Im Durchschnitt beträgt der Abzug (für die Maschine) für Schrägen 3.20 Mk., 1/2 Dbd. Beiten 4.20 Mk., Vertikales 3.50 Mk. Der Lohn beim Wochenlohn ist durchschnittlich 15.50 Mk. Die Arbeitszeit beträgt 9-10 1/2 Stunden.

Peiffer beauftragte die Ergebnisse mit einigen Bemerkungen, in welchen er in überzeugender Weise darlegte, daß der Jahresverdienst eines Arbeiters in der Eisenbahn bei weitem nicht ausreicht, sich und die Familie zu erhalten, das Streben müsse unbedingt darauf gerichtet sein, die Lage zu verbessern und das könne nur durch den Anschluß an die Organisation erreicht werden.

Die Ausführung fanden volle Anerkennung. Nach einer Debatte, in welcher der Redner sich um gleichen Sinne aussprach, wurde zu dem Gegenstand folgende Resolution angenommen:

Die am 10. September im Saale des Gewerkschaftshaus tagende Holzarbeiter-Vereinigung nimmt Kenntnis von der angeführten Statistik. Die angeführten Tatsachen beweisen, daß die Eisenbahn-Bedingungen der in der Eisenbahn-Branche beschäftigten Gesellen durchaus ungenügend sind und eine Verbesserung erforderlich ist. Aus diesem Grunde fordert die Versammlung sämtliche Kollegen auf, sich dem Verbande anzuschließen. Die Versammlung hat zu der Sache Vermählung das Vertrauen, daß sie dann auch Mittel und Wege finden wird, den unbilligen Lohnverhältnissen verbessernd entgegenzutreten.

Peiffer sprach sodann über die Verhältnisse der Holzarbeiter in letzter Zeit und konnte konstatieren, daß es vermöge der Organisation gelungen ist, in den Werkstätten von Sperrleder, Campmeyer, Kupsch, Schröder u. Lehmann, Strikel u. Ludwig und schließlich bei Sternberg die Arbeitsbedingungen für die dort beschäftigten Gesellen zu verbessern. In letzter Zeit über die Lage der Maschinenarbeiter, die nicht minder verbesserungsbedürftig sei, als die der Arbeiter. Peiffer aber sind sie noch zu wenig organisiert, deshalb müsse nachgeholfen werden. Arbeiter und Maschinenarbeiter müssen Hand in Hand arbeiten, und darum sollten erstere letztere bei jeder Gelegenheit auffordern, den Verband nicht zu verlassen. Es folgte den Ausführungen eine längere Ansprache der Maschinenarbeiter, die die Verhältnisse in ihren Betrieben darlegte.

*** Reichensbach, 10. September.** Unglücksfälle. In Fankbrunn fiel ein 76-jähriger Arbeitermann vom Wagen, auf welchem er Entschleife auf das Feld fuhr. Die Räder gingen ihm über den Kopf und rissen ihm fast gänzlich die Kopfhaut ab. — Ein Glatzburger aus G. löschte, als er sich auf der Jagd befand, den Dreck mit Drainagewasser, worauf er an Typhus erkrankte und nach einigen Tagen verstarb. — In Verholzsdorf stürzte der Gutsbesitzer W. von einem Pferde so unglücklich herab, daß er sich eine starke Gehirnerschütterung zuzog, an welcher er, ohne die Bannung wiedererlangen zu haben, nach wenigen Tagen gestorben ist.

*** Gollberg, 11. September.** Ein bedauerlicher Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich gestern im nahe gelegenen Hermsdorf. Dasselbst stürzte der vierjährige Knabe eines Domänenarbeiters von dem Erntewagen eines Gutsbesitzers und kam unter die Räder zu liegen, welche ihn den Brustkorb verletzten. Noch am Abend desselben Tages erlag der Knabe seinen Verletzungen.

*** Sungen, 10. September.** Unrichtige Wählerlisten. Bei den letzten Reichstagswahlen ist es sich ergeben, daß in sämtlichen hiesigen Wahlbezirken die Wählerlisten außerordentlich große Lücken aufwiesen. In einzelnen Lokalen haben über siebenzig Wähler unverrichteter Sache untehen müssen, weil ihre Namen entweder undeutlich und falsch oder gar nicht in der Liste standen. So erging es z. B. einem Beamten, der schon seit zehn Jahren hier ansässig ist; in einem anderen Falle war der Name eines Hanses registriert, während der Name des Gutsbesitzer fehlte. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde eine Tabelle der Stadtverordneten Genosse Scheib bei der Neuwahl eines Bezirksvorstehers die Nachlässigkeit, mit der die hiesigen Bezirksvorsteher die Aufstellung der Wählerlisten gewöhnlich haben, und ermahnte den Magistrat, dem in Zukunft vorbeugen zu wollen. Da ge meiner Richter erklärte die Beschwerde als begründet an und teilte mit, daß die Listen für die kommenden Landtagswahlen schon mit erhöhter Sorgfalt aufgestellt worden seien. Im übrigen wies er aber darauf hin, daß die Stadtverordneten an dem gestrigen Mistake nicht ganz unschuldig seien, insofern als diese oft Bezirksvorsteher wählten, denen ihr Beruf nicht gestatte, sich dem Ehrenamt mit voller Hingabe zu widmen.

*** Bries, 10. September.** Großfeuer. In dem 7 Kilometer von Bries entfernten Dorfe Heidau, R. Obhar, brach gestern Vormittag um 11 Uhr Großfeuer aus. Auf unangenehme Weise ist das Feuer in der mit Stroh. Heu und Getreide und 70 Zentner Kohlen angefüllten massiven Scheune des Stellbesizers Paul Morawe herausgekommen, griff alsbald auf das Wohnhaus und von diesem auf das gegenüber der Straße gelegene Gebäude des Händlers Franz Rohrer, dem Schwiegervater des Morawe, über. Das Vieh und Mobiliar wurde gerettet, die Gebäude sind bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Nur die Gebäude sind verschont. Der herrschende Westwind und der Wassermangel machten den Feuerwehren, von denen die Brüder telegraphisch herbeigerufen, viel zu schaffen. Gegen 1/4 Uhr konnte die Viehgr. Feuerwehre abziehen.

*** Kattowitz, 10. September.** Vom Abgeordneten Korfanty. Vom Abgeordneten Korfanty haben kürzlich oberflächliche Blätter behauptet, er wolle mit der Geistlichkeit Frieden schließen und sogar dem Zentrum beitreten. Korfanty erklärt nunmehr in seinem hiesigen politischen Organ: „Weber Korfanty, noch der „Gornostongal“ werden einen Schritt von dem Wege abweichen, den sie gewählt haben. Wir werden so lange mit dem Zentrum kämpfen, bis der letzte Wahlkreis des polnischen Schlesiens in den Händen eines Polen ist.“

*** Gletwitz, 10. September.** Beim Baden ertranken. Der 25 Jahre alte Malergeselle Franz Hain aus Richte dorf hatte vorgestern Nachmittag unterhalb der Grotte-Wäldchen in der Röhde mit seinem einige Jahre jüngeren Bruder. Beide, des Schwimmens unkundig, gingen zugleich ins Wasser. Der ältere Bruder hatte den Arm um den Hals des jüngeren gelassen. Pöbellich ließ der ältere los und verlor vor den Augen des Bruders in die Tiefe. Da dieser nicht schwimmen konnte und andere Hilfe nicht zur Stelle war, ertrank Franz Hain. Mit Hilfe einiger jungen Leute gelang es, die Leiche zu bergen. Der Verstorbenen war, wie der „Wald“ berichtet, verheiratet, hinterließ aber keine Kinder.

*** Groß-Wartenberg, 10. September.** Von einem toten Hunde gebissen wurde vor einigen Tagen ein Lehrling des Maschinenbauers Scholz bei Selbst. Er ist alsbald nach Berlin zur Impfung gegen Tollwut gefahren worden.

*** Posen, 10. September.** Heute ist hier die Gründung eines polnischen Zentral-Wahlkomitees für ganz Deutschland beschlossen worden.

*** Bromberg, 11. September.** Pech! Ein Zimmergeselle in Jannowitz, Bezirk Bromberg, hatte vor einiger Zeit ein Los einer Geldlotterie gekauft und es so gut verbracht, daß er es, als ihm die Zugschüssel zugewandt wurde, nicht wieder finden konnte. Erst nach längerer Zeit fiel ihm das Los zufällig in die Hände. Ein Blick in die Gewinnliste zeigte ihm, daß auf das Los ein Gewinn von 60000 Mk. gefallen war. Auf sein polisches Glück, ihm den Gewinn anzugewandert, wurde ihm zum Besten, daß er das Glück nicht verstreuen und der Gewin-

Gewerkschaftshaus.

Freitag, den 11. September:
 Holzarbeiter-Verband, Zimmer Nr. 1.
 Die Lehrlinge im Zimmer Nr. 2.
 Männer-Gesang-Verein „Vorwärts“, Zimmer Nr. 3.
 Bezirksführer des Handels- und Transportarbeiter-Verbands, Zimmer Nr. 5.
 Sonnabend, den 12. September:
 Stiftungsfest der Metallarbeiter im Saale.
 Holzarbeiter, Ababend, Zimmer Nr. 1.
 Metallarbeiter-Verband, Blutababend, Zimmer Nr. 1.
 Zimmerer-Verband, Ababend, Zimmer Nr. 1.
 Schuhmacher-Verband, Zimmer Nr. 2.
 Buchbinder-Versammlung, Zimmer Nr. 3.
 Bildhauer-Versammlung, Zimmer Nr. 5.

Tabakarbeiter und -Arankenkasse, Ababend, Zimmer Nr. 7.
 Zigarrenfortierer, Ababend unten.
 Fäbriker-Verband, Ababend unten.
 Sozialdemokratischer Verein, Ababend unten.
 Sonntag, den 13. September:
 Stiftungsfest des Vereins der Handels- und Transportarbeiter im Saale.
 Konfektionsschneider, Vormittags 10 Uhr im Saale.
 Arbeiter-Sängerband, Früh 10 Uhr.
 Steinarbeiter-Verband, Vorm 10 Uhr, Zimmer Nr. 6.
 Modellstecher, Vormittags 11 Uhr, Zimmer Nr. 1.
 Müller-Versammlung, Nachmittags 4 Uhr, Zimmer Nr. 1.
 Expeditionskassierer, Nachmittags 4 Uhr, Zimmer Nr. 2.
 Maurer-Verband, Vormittags, Abtag unten.
 Maurer-Arrankenkasse „Grundstein zur Einigkeit“, Abtag unten.
 Zierfächer-Verband, Abtag unten.

Röstkaffee
 Guter Familien-Kaffee pro Pfd. Mk. 1.20,
 9 1/2 Pfund 1.15. 1093
Heinrich Gewaltig
 Albrechtsstrasse 5 u. Filialen.

Todes-Anzeige.
 Am 8. d. Mts. verschied nach langem, schwerem
 Krankenlager unser treuer Verbandskollege
Max Schieritz [1472
 im Alter von 34 Jahren.
 Sein Andenken werden stets in Ehren halten
 Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes
 (Ortsverwaltung Breslau).
 Beerdigung: Sonnabend, nachmittags 4 1/2 Uhr, von
 der Klinik Maxstrasse nach Pohlauowitz.

Genossen!
 Wollt Ihr was Gutes rauchen,
 So müßt Ihr zum schwarzen
 Dreier laufen.
Wallstr., Ecke Antonienstr.
 Geöffnet von früh 5 Uhr.
Gebr. billige Möbel,
 ganz Wohnungseinrichtung,
 zu verkaufen Arienstr. 61, a.
 Umsonst, P. Weber. 1397

Kein Schwindel! Achtung! Streng reell!
Wichtig für Möbelkäufer!
 Schrank, 2-türig . . . v. 32 Mk. an
 Vertikow 30
 Spiegel mit Schränkchen . . . 30
 Bettstellen mit Matratze . . . 25
 und sämtliche anderen Ausstattungsstücke vom einfachsten bis elegantesten. Ich kann mit jedem konkurrieren, da ich die Sachen selbst fabriziere. Langjährige Garantie.
J. Zwolanowski, Tischlermeister,
 Matthiasstraße 122, an der Kreuzburgerstraße. 1355
 Werkstat: Ottostraße 35.

Am 10. ds. Mts. verschied unsere gute Schwester,
 Schwägerin und Tante 1399
Gertrud Müller
 im blühenden Alter von 24 Jahren 10 Monaten. Nach
 monatelangem Krankenlager raffte sie die Würgerin
 des Proeta ins, die Lungentuberkulose, dahin.
 Dies zeigt im Namen der Hinterbliebenen an
Robert Müller als Bruder.
Hedwig, geb. Menzel, als Schwägerin.
 Beerdigung: Sonntag nachm. 3 Uhr nach Oswitz.
 Trauerhaus: Scheitnigerstrasse No. 52.

Abung! Genossen, Gewerkschafter. Achtung!
 Die
Bresl. Schuhmacher-Genossenschaft
 G. G. m. b. H.
 Büttnerstr. 7, 2. Laden von der Ecke Nikolaistr. 1359
 empfiehlt ihr großes Lager in
Herren-, Damen- u. Kinderschuhwaren.
 Gleichzeitig machen wir auf unsere Reparatur-Werkstatt
 aufmerksam.
 Reparaturen werden auf Wunsch abgeholt und wieder
 zugeföhrt.
 Der Vorstand.
 Paul Thater. Paul Lange.

Kinderwagen, Sportwagen,
 Kasten- u. Leiterwagen,
 Wasch- und Reisekörbe
 am besten und billigsten bei
F. Konetzny, Liegnitz.
 Filiale: Breslau, Ring 56,
 Haschmarktseite. 1314
 Verkauf zu Fabrikpreisen.

Robe-Theater.
 Sonntag, den 13. September:
 Frühföhrt nach der Weiber-
 kränke bei Deutsch-Wissa.
 Treffpunkt: Früh 7 Uhr beim
 Sportschützen-Club, Se-
 lmer-Gaule, Ecke Wronsch.
 NB. Diejenigen Erwerbslosen,
 welche gewillt sind, sich an dem
 am 7. Dezember stattfindenden
 Aufmarschsteuern zu beteiligen,
 werden ersucht, sich nächsten Ver-
 einsabend zu melden.
 1400 J. M.: Der Vorstand.

Gebr. Möbel
 aller Art, ganze Wohnungs-
 einrichtungen, Hebelbänke,
 ganze Tischler-Werkstätten
 kauft Wähler. Warten 38
 Bestellungen brislich. 1395

Oderstr. 22. Spottbillig Oderstr. 22.
 Schränke, Vertikows, jede Sorte Bettstellen, Spiegel,
 Polsterwaren und Küchenmöbel, neu und gebraucht,
 für Gebrauchte zah's höchste Preise.
H. Gerstel, Oderstr. 22
 gerichtlich vereideter Taxator. 1395

Dominikaner.
Gastspiel
 des
Berliner
Lück-Ensemble.
 Anfang 7 1/2 Uhr, Ende 10 1/2.

Winterhüte
 elegant, billigst
Carlsplatz 2, 1. 1341

Röst-Kaffee's,
 hervorragend in Geschmack und
 Aroma, nach D. R. P. 1044 u.
 73-12, besonders zu empfehlen
 schlesische Mischung Pfd. 50 Pf.
 Wiener 10
 Ceylon 15
 Kakaopulver, rein . . . 10
 Kakaopulver, cand. . . . 20
 Kaffeebohnen 12
 Stärke 10
 Weizenmehl 00 12
 Gold Hirse u. Reis 12
 Schweinefett 16
 Feinstes Tafelmstrich . . . 20
 Frisches Speiseöl 20
 Zitronen- u. Himbeersyr. Pfd. 20
 Honigsyrup 15
 Zuckersyrup 15
 Breslauer Korn 50
 Nordhaaser Kern 70

Grosses Lager fertiger
Horten- Anzüge,
 Herren- und Damen-
 Herren, Semitender.
Knaben- Anzüge,
 Herren, Semitender.
Arbeitsbeson
 aus Hamburger u.
 Badolter-Leder,
 in 10, 12, 14, 16, 18,
 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.
Blau Maschinisten-Anzüge.
 Sehr überarbeit. Billigste Preise.
Gustav Knauerhase
 Inh.: Oskar Dehmel
 Neumarkt 15, part. u. 1. Etg.

Die besten und billigsten Uhren und Goldwaren
 kaufen Sie zu kaufmännisch niedrigen Preisen in meinem
 altrenommierten Geschäft.
 Herren Uhren von 3,25 Mk. an
 Silberne Herren- und Damen-
 Remontoir-Uhren von 6,00 Mk. an
 Goldene Damen-Remontoir-Uhren
 von 12,25 Mk. an
 Regulatoure mit Schlagwerk . . . von 5,00 Mk. an
 Wecker- und Wand Uhren von 1,75 Mk. an
 Trauringe, echt Gold von 2,90 Mk. an
 Ketten, Ringe, Froschen, Ohrringe u.
 Enorme Auswahl zu Spottpreisen.
 Preislisten gratis. Tausende Anerkennungs-schreiben.
A. Möwius, Uhrmacher
 Kupfer-schmiedestraße,
 Echhaus Schmiedebrücke 56,
 an den zwei elektrischen Strahenuhren vom Ringe aus
 linke Seite. 1324

Empfehle meiner werren Kundschafft für Mädchen u. Knaben
Knopf-, Schnür- und Zugstiefeln
 selbstgefertigte Ware, zu ganz soliden Preisen,
 billiger wie jede Konkurrenz, sowie
 Herren- und Damen Gamaschen
 in jeder Größe vorräthig. 1075
H. Christmann,
 Nr. 37. Scheitniger-Strasse Nr. 37.
 Bitte genau auf die Firma zu achten.

Riesen-Massen-Verkauf

— Emaile. —

Billigste Ausnahmepreise

für **Freitag und Sonnabend.**

Warenhaus Rogalski

jetzt **Ohlauerstrasse 20.**